

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 62-64
Autorin: *Jadwiga Adamiak*
Rezension

Sabine Collmer, Peter Döge, Brigitte Fenner (Hg.)

Technik Politik Geschlecht. Zum Verhältnis von Politik und Geschlecht in der politischen Techniksteuerung, Bielefeld 1999 (Kleine Verlag), brosch., 212 S., 38.- DM.

Die Diskussion um Technologiepolitik ist bisher ohne Debatte über das Geschlechterverhältnis ausgekommen. Sowohl die politische Techniksteuerung selbst als auch die dabei agierenden Institutionen und der Staat werden von Politikwissenschaftlern weitgehend geschlechtslos konzipiert, obwohl die Verteilung von Gestaltungsressourcen in der Gesellschaft allgemein und im Staatsapparat insbesondere entscheidend entlang der Trennlinie Geschlecht verläuft. Deshalb, so hält *Peter Döge* in seinem Beitrag fest, könne man die These aufstellen, daß staatliches Handeln in der Forschungs- und Technologiepolitik ein Geschlecht habe, wenn es zur Vergrößerung der sog. patriarchalen Dividende beiträgt. Diesen Terminus hat Robert Connell entwickelt, um herauszustellen, daß aus einer spezifisch geschlechtlichen und hierarchisierten Arbeitsteilung überwiegend Männer Gewinn ziehen. Denn ihnen wird Produktionsarbeit bzw. Tauschwertproduktion zugeordnet, während Frauen als zuständig für die physische und generative Reproduktion der Arbeitskraft gelten, die als Zuarbeiten für Männer betrachtet wird. Die deutsche Technologiepolitik zielt auf die (männlich konnotierte) Steigerung von ökonomischer Konkurrenzfähigkeit (z. B. Förderung von Groß- und Risikotechnologien) und weise der (weiblich konnotierten) Vor- bzw. Fürsorgearbeit eine nachrangige Position zu (ein Förderbereich ‚Haustechnik‘ habe nie existiert). Staatliche Technologiepolitik kann somit als ein androzentriertes Projekt betrachtet werden, schließt *Döge*.

Bedeutet dies eine Verschwörung von Männern gegen Frauen, um sie zu unterdrücken? Nein, argumentiert *Dorothea Schmidt* in ihrem Aufsatz. Auch wenn Männlichkeitsbilder in die Arbeit von Technikern einfließen würden,

käme dies eher in der Konkurrenz unter Männern zum Tragen als in einem Komplott zur Sicherung der Herrschaft über Frauen. Konkurrenz sei ein Lebenselement des Kapitalismus und finde auch zwischen verschiedenen Entwürfen von Männlichkeit statt (z. B. klassenkämpferischer Arbeit vs. feinsinniger Intellektueller). Daher könne man nicht von genereller männlicher Dominanz sprechen, auch wenn Männer bei der Zuschreibung von Technikkompetenz gegenüber Frauen häufig die Oberhand behielten.

Nachdem die beiden ersten AutorInnen des Readers die Technikpolitik als Schlachtfeld auch geschlechtsspezifischer Interessen geoutet haben, setzt sich *Sabine Collmer* in ihrem Aufsatz damit auseinander, wie Technik und ihre Aneignung auf Frauen und Männer zurückwirkt. Gezeigt wird dies daran, wie weibliche und männliche Computerprofis ihren Alltag erleben. Die Verfasserin bringt die empirisch vorhandenen geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Erfahrungen mit einem tragfähigen theoretischen Bezugsrahmen zusammen und wählt dazu den doing gender-Ansatz. Dieses Modell, das die Bedeutung der täglichen Verhaltenspraxis für die Konstituierung von Frau- bzw. Mannsein hervorhebt, reicht weit genug, um auch Konkurrenzverhältnisse zwischen Weiblichkeitsentwürfen (und daraus resultierende Strategien im Umgang mit Technik) zu beleuchten. Es vermeidet die Essentialisierung von Geschlechterdifferenz und eröffnet dadurch ein heuristisches Potential bei der Betrachtung verschiedener Formen von Technikaneignung in unserer auf Geschlechterhierarchie angelegten Gesellschaft.

Während die ersten drei Beiträge des Sammelbandes auf den Theoriebezug beim Thema Technik und Geschlecht eingehen, sind die folgenden beiden Texte schwerpunktmäßig eher politischen Strategien zur Durchsetzung weiblicher Perspektiven in der Umweltforschung und Produktentwicklung gewidmet. Ihnen folgen zwei Artikel mit einer Bestandsaufnahme, inwieweit bis dato weibliche Interessen bei Infrastrukturprojekten im Verkehrsbereich und bei der Stadtplanung (speziell Daimler-City in Berlin) berücksichtigt wurden. Die beiden letzten Aufsätze befassen sich mit der Gen- bzw. Biotechnologie und der weiblichen Kritik an ihnen.

Jadwiga Adamiak